

Gaier, Ulrich: Hölderlin

Basel: Francke, 1993

Heinse's Renaissance-Universalegenie in *Ardinghello und die glückseligen Inseln*.

Heinse und Hölderlin begegneten sich 1796 in Kassel und verbrachten die Sommermonate zusammen. Sie unternahmen gemeinsam eine Reise nach Bad Driburg, n der Nähe von Paderborn. In Driburg verbrachten alle zusammen einen Monat, ehe sie wieder nach Kassel zurückfuhren, denn die Kurzeit hörte Ende August auf. Darauf geht ein Fragment aus einem späten Hymnenentwurf Hölderlins: „Dort drüben in Westphalen“. Diese Zeile ist auch der Titel eines Buches vom Heinseforscher **Erich Hock**, das bereits 1949 erschien (2. Auflage 1995). Ergänzend zu dem Buch schrieb Ullrich Geier „Mein ehrlich Meister“ – Hölderlin im Gespräch mit Heinse und unser Maximilian L. Baeumer den Aufsatz „Eines zu seyn mit Allem“ – Heinse und Hölderlin. Die Rhein-Hymne und die Elegie „Brod und Wein“ hat Hölderlin Heinse gewidmet. Mannigfach sind in seine weiteren Dichtungen einzelne Erwähnungen der Reise nach Driburg eingegangen. In dem Text „**Emelie**“ zeichnet er ein Bild von Heinse. Aber auch die geliebte Frau, Susette Gontard, die ihm Glück bescherte, fand in diesem Gedicht Eingang.

64

Diese italienische Geschichte endet mit der Errichtung eines platonischen Idealstaats auf zwei Inseln der Ägäis.

Die Freundschaft zwischen Ardinghello und dem Erzähler wird nach einer Lebensrettung und einem Kunstgespräch geschlossen.

*Freilich wäre es besser, die Künstler wählten keine alten Geschichten, wenn sie Naturwahrheit und Farbenpracht in den Gewändern zeigen wollten; griechische Gestalt und leichte Kleidung ist uns ganz entrückt. [...] Ach, wir sind soweit von der Natur abgewichen und von der wahren Kunst zurück, dass wir fast insgesamt einen bekleideten Menschen für schöner halten als einen nackten!*¹

Das ist die sentimentalische Sehnsucht, die das antike Griechenland als das Reich der verlorenen Natur betrachtete. Aber das Bewußtsein des Verlustes ist in Ardinghello nicht resignativ, Heinse ging es um eine Wiederbelebung der Sinnenfreiheit der Antike und er wählte mit Bedacht Gestalten der italienischen Renaissance, die die Endgültigkeit der Renaissance ebenfalls nicht wahrhaben wollte.

Hyperion ist kein Kraftgenie der Renaissance, kein Künstler, Held und Staatengründer, der ein gottähnliches Charisma besitzt.

65

Wäre er so reif wie Ardinghello von Anfang an, hätte er niemals Diotima mit ihrem verzehrenden Leid allein gelassen. Hyperion² steigt ständig über sich hinweg, wie sein Name sagt. Er lernt durch eigene Irrtümer (*In der Tat! es war ein außerordentlich Project, durch eine Räuberbande mein Elysium zu pflanzen.*). **Ardinghello dagegen gelingt es, den türkischen Sultan für die Duldung dieses Utopiens zu gewinnen.** Rousseaus *Contract sociale* bildet die Basis einer freien Gesellschaft, der sich die beste Jugend Italiens anschließt. Mit den Erhebungen auf der Peloponnes und dem türkisch-russischen Krieg im Jahre 1770 bekommt der *Hyperion* einen realen Kontext. Die blutige Unterdrückung des historischen Aufstandes lässt das Illusorische in Hyperions revolutionärem Unterfangen deutlich hervortreten. Das Realistische an dem Roman wurde durch Reiseberichte von Hölderlins verehrtem Repetenten **Carl Philipp Conz** verstärkt, in dessen *Schildereien aus Griechenland* (Reutlingen 1785) steht:

¹ Kritische Studienausgabe v. MaxI. Baeumer, Stuttgart 1975, S. 19f.

² Titan; Sohn des Uranos u. der Gää. Ion: [engl. ion < griech. ión = Gehendes, Wanderndes, 1. Part. Neutr. von: iénaí = gehen; also eigtl. íon = wanderndes Teilchen,

*die Monumente der Helden, der Weisen liegen im Staub und schlafen, von geworrenem
Gesträuch bedeckt, trübes Epheu und trauriges Moos schlingt sich an ihren Trümmern hinauf,
und der Kiebitz flattert heulend auf aus den Palästen der Vornehmen und Großen deines
Landes!*

Hölderlins Einsicht, dass es unmöglich ist, mit einer Räuberbande ein Elysium zu stiften ging vielleicht auf den Ausschluss der Girondisten aus dem Jakobinerklub am 10. 19. 1792 und auf die Lektüre von Herders *Tithon und Aurora* zurück, wo die Ermordung Marats, *des schändlichen Tyrannen*, befriedigt kommentiert wird.

66

Heinse lebte von 1783 bis zum Herbst 1786 in Hausgemeinschaft mit Friedrich Heinrich Jacobi in Düsseldorf. 1785 erschien Jacobis Buch **Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelsohn**, das mit der Aufdeckung des sog. Hen-kai-pan-Bekenntnisses unter den literarischen Geistern den sogenannten Patheismusstreit entfesselte. Auch Hölderlin nahm an dieser Auseinandersetzung teil. Gerade hier fand er den ästhetischen Spinozismus vor, der nach Margarethe Wenegast (1990) erst Hölderlin gebildet haben soll. Hölderlin baute auf Spinoza-Lehren, dass Eins alles und alles Eins sei, seine Theorie des Schmerzes und seine tragische Ontologie.

67

Hölderlins Brief *An Kallias* gehört nach der Frankfurter Ausgabe in den Zusammenhang des entstehenden Romans.

Der Adressat des Briefes, der Schöne, lebt in der Ferne, die dem Schreiber der Nebel über dem Ägäischen Meer verdeckt, also offenbar nicht in Deutschland wie Bellarmin.

68

Wielands Agathon heißt im Haus des Hippias und der Danae übrigens Kallias und wird als Homer-Vorleser angestellt. Auch die Erweckung heroischer und tugendhafter Entschlüsse aus dem Schlummer sinnlichen Genusses ist ein typisch Wielandsches Verfahren.

69

Sie wären nicht so geistreich, wenn Sie weniger ruhig wären.

In diesem Satz zitiert Hölderlin Julie, die Saint-Preux³ rät:

Versuchen Sie mit sich selbst einig zu sein, um ihren vorgeblichen Leiden eine weniger künstliche Farbe⁴ zu geben; oder viel mehr, lassen Sie überhaupt diese Verstellung, die nicht zu ihrem Wesen passt. ... Ihr Brief selbst straft Sie mit seinem munteren Stil Lügen, und Sie wären nicht so geistreich, wenn Sie weniger ruhig wären.

70

hinzu kommt, dass er sinnhaft genießt und den heroischen Entschluss möglichst vergessen will, um zum Genuss zurückzukehren.

Der Roman, zu dem der *Kallias-Brief* gehörte, sollte alle vier erwähnten Quellen in Erinnerung rufen und auf die Überbietung aufmerksam machen. Er sollte im Wechsel der Töne eine *Naturgeschichte* der menschlichen Seele und ihrer Beziehungen entfalten, zugleich aber mit dem heldenhaften Entschluss auf die ausgebrochenen Koalitionskriege indirekt reagieren.

74

Heinse gibt in dem *Ardinghello* (178f.) eine Rhapsodie aus *Phaidros* und *Symposion* mit der Lehre von Schönheit und Liebe.

³ Paris 1967, S. 23.

⁴ une couleur moins frivole

Hölderlins Platon-Anspielungen im Brief an Neuffer vom Jul 1793:

Zwar schrieb ich an Stäudlin: Neuffers stille Flamme wird immer herrlicher leuchten, wenn vielleicht mein Strohfeuer längst verbraucht ist; aber dieses vielleicht schreckt ich eben nicht immer, am wenigsten in den Götterstunden, wo ich aus dem Schoße der beseeligenden Natur, oder aus dem Platanenhaine am Illissus⁵ zurückkehre, wo ich unter Schülern Platons hingelagert, dem Fluge des Herrlichen nachsah, wie er die dunklen Fernen der Urwelt durchstreift⁶ oderswindeln ihm folgte in die Tiefe er Tiefen, in die entlegensten Enden des Geisterlands, wo die Seele er Welt ihr Leben versendet in die tausend Pulse der Natur, wohin die ausgeströmten Kräfte zurückkehren nach ihrem unermesslichen Kreislauf oder wenn ich trunken vom sokratischen Becher, und sokratischer geselliger Freundschaft und Gastmahle⁷ den begeisterten Jünglingen lauschte, wie sie der heiligen Liebe huldigen mit süßer feuriger Rede, und er Schäker Aristophanes drunter hineinwitzelt, undendlich der Mister, der göttliche Sokrates selbst mit seiner himmlischen Weisheit sie alle lehrt, was Liebe sei – da, Freund meines Herzens, bin ich dann freilich nicht so verzagt, und meine manchmal, ich müßte doch einen funkender süßen Flamme, die in solchen Augenblicken mich wärmt und erleuchtet, meinem Werkchen, in dem ich wirklich lebe und webe, meinem Hyperion mitteilen können, und sonst auch noch zur Freude der Menschen zuweilen etwas an s Licht bringen.

77

Die Lehre von der Liebe, die das Unterschiedene vereint, göttlich und menschlich zugleich ist.

78

In dieser Frühstufe spielt das Leid noch nicht die entscheidende Rolle wie zumindest von der Metrischen Fassung an, der Charakter, den das Leid prägt und in der Leidarbeit zu sich kommt, ist hier noch nicht poetologisch ausschlaggebend.

⁵ Anspielung auf die berühmte Szene aus *Phaidros*, in der Sokrates, zunächst nur angenehm überrascht über die Schönheit des locus amoenus unter Platane am Illissus, am Ende zu den hier anwesenden Göttern um Schönheit im Innern betet.

⁶ Anspielung auf *Kritias*, der in dem gleichnamigen Dialog bei einem Gastmahl über den utopischen Staat Atlantis erzählt.

⁷ das *Symposion* teilt die Reden über den Eros mit, von denen Hölderlin die vierte des Aristophanes und sechste des Sokrates besonders hervorhebt.